

Der Pferdebahngegner.

Humoreske von Bernhard Lelbel.

Die Stadt W. in Rheinland erfreut sich weit und breit eines sehr guten Rufes wegen ihres köstlichen Weines, ihrer schönen Frauen und geistreichen Männer.

Jedenfalls beschloß ich, in diesem Punkte mir Klarheit zu verschaffen. Nicht aus bloßer Neugier. Denn ich war damals ein frischgebackener Ingenieur, der zwar ein schönes Diplom einer technischen Hochschule in der Tasche hatte, aber damit noch keinen Pfennig verdienen konnte.

Doch warum hatte W. keine Pferdebahn? Dieser Gedanke ließ mich Ruhe mehr, und da ich aus Erfahrung die Barbierkunst als die gewinnbringendsten Auswärtigen erachtete, trat ich in den ersten besten Coiffeurladen.

„Warum hat Ihr eigentlich keine Pferdebahn?“ Das Gesicht des Haarhändlers verzog sich zu einem höhnlichen Grinsen. „Sie scherzen wohl mit Ihrer Frage?“

„Was wünschen Sie?“ erlöste es aus einer rauhen Kehle. „Bitte rasch, ich habe keine Zeit!“

„Herr Bürgermeister!“ stammelte ich, „ich möchte Sie um eine Auskunft bitten!“

„Wenn's nur nicht lange dauert!“ erwiderte er ungeduldig. „Also los, was wollen Sie?“

„Wie ein Lächeln huschte es über die altersgebräunten Rüge des Millionmeiers, und mit einem sanften Tone, den ich seinem rauhen Organe niemals zugehört hätte, bat er mich höflich einzutreten.“

„Das alles ist ja schön und gut. Wie ich merke, mangelt es hier an keinem Komfort, aber — hier räusperte ich ein wenig — „ich glaube hier keine Pferdebahn geben zu haben!“

„Rein, das war es nicht!“ brummte er abwehrend. „O, dann begreife ich,“ fuhr ich mit unersättlicher Ruhe fort. „Sie haben gewiß einmal Aktien einer Pferdebahn gehabt und viel Geld dabei verloren.“

„Rein, das war es auch nicht!“ murmelte er mechanisch vor sich hin. „Sagen Sie mir also in Gottes Namen, warum hassen Sie denn die Pferdebahn?“

„Wie Sie mich jetzt sehen,“ hub er an, „bin ich alt und grau und heiße der Millionmeier, weil ich reich bin.“

„Der Name ist mir nicht ganz unbekannt!“ warf ich ein, um nicht gänzlich stumm zu sitzen.

„Es muß gewiß ein sehr hübsches Mädchen gewesen sein —“

„Oh — wenn Sie wüßten!“ rief er mit jugendlichem Feuer aus, indem er eine halberleuchtete Photographie aus seiner Brusttasche zog und anachasisch seine Lippen darauf drückte.

„Ich selbst habe sogenannte „Lohlen-saure Jungfern“ gekannt, die unendlich süß waren —“

„Gewiß, eine heikle Situation!“ bemerkte ich nachdenklich, indem ich mich verlegen hinter den Ohren kratzte.

„Gewiß, gewiß!“ sagte ich gerührt. „Aber — aber ich sehe nicht recht, weshalb Sie dann die Pferdebahnen hassen!“

„Aber Mensch!“ rief er mir in wilder Ekstase zu. „An jenem denkwürdigen Abend bin ich nach dem Zoologischen Garten mit der Pferdebahn gefahren — um viel zu früh beim Rendezvous zu erscheinen.“

„In späteren Jahren habe ich häufig an den Millionmeier und an W. gedacht. Dort hätte ich meine Karriere glücklich beginnen, vielleicht den Grundstein zu meinem Vermögen legen können — doch es hat nicht sollen sein!“

„Der Millionmeier — mit dem hab' ich zu thun gehabt — ein reizender Mensch! Zwar haßt er noch immer die Pferdebahnen — vielleicht mehr als früher.“

„Es hat keine zwei besseren Freunde auf Gottes Erdboden gegeben, wie wir beide!“ fuhr der Millionmeier mit erhobener Stimme fort.

meine schönsten Träume und Hoffnungen vernichtete, gratulierte ich ihn dennoch zu seinem unerwarteten Erfolge. Es geht doch nichts über die moderne Freundschaft!

Regentropfen.

Eine Skizze von L. O. R. e n z.

„Plötzlich — plötz — wie es regnet!“ An den Fensterscheiben läuft das Wasser in breiten Bächen hernieder, ein kleines Rinnsal läuft nach innen in's gemütliche Zimmer.

„Tip, tip, tip,“ tropft's mit aufdringlicher Regelmäßigkeit auf den blanken Fußboden herab.

„Auguste, Auguste!“ ruft die eben eintretende Hausfrau, „schnell, schnell, einen Lappen, ein Tuch!“

„Auguste ist nicht da, ist oben auf dem Waschtisch,“ schlief die Lutten und Manierdenkerin.

„Auguste, Auguste!“ jeter's in der Arbeitsstube des Herrn, der, soeben vom Mittagsschläfchen erwachend, das eindringliche segensreiche Rausen ein halbdunkeltes an die Erde gemorfenes Manuskript beleuchtet.

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Gieb Deine Einwilligung, — unfer Schwiegerjohn Kurt von Wetter.“

„Da kommt Ase; eine Sekunde später erlebt die Mutter, daß die wohlbezogene Tochter in den Armen eines wildfremden Menschen liegt.“

„Gieb Du, Mama,“ sagt eben Ase, „Kurt war schon so oft hier, immer wart' ihr nicht zu Hause bei dem schönen Wetter!“

„Da, auf einmal geht am Fensterpfisch, — pffsch — pffsch — wieder bringt es ein Tropfen auf Tropfen, — ein kleiner Bach!“

„Es sind schon viele Jahre her, seit diesem frohen Verlobungsfele.“

„Die beiden jungen Damen sehen sich ungemein ähnlich!“

„Nun, Hiram, bist Du in New York unter die Bauernfänger geraten?“

„Sag' mal, Elise, was ist denn das eigentlich, was Du mir da vorgestellst hast?“

„Sag' mal, Elise, was ist denn das eigentlich, was Du mir da vorgestellst hast?“

„Sag' mal, Elise, was ist denn das eigentlich, was Du mir da vorgestellst hast?“

„Sag' mal, Elise, was ist denn das eigentlich, was Du mir da vorgestellst hast?“

taugen in aller Rücksicht befallwürdige Stücke von ernsthaftem, reinem, moralischen Inhalt gegeben werden. Daß auch die Kunst geliebt wurde, geht aus folgender Bestimmung hervor: Wenn eines oder das andere Stück aus besonderen Ursachen vom Rath verboten würde, obgleich dasselbe vielleicht anderwärts geduldet oder gar mit Beifall aufgenommen worden sein möchte, so muß einer solchen Unternehmung ohne alle Entschädigungsanprüche Folge geleistet werden.

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“

„Nun,“ arztigt Auguste und läßt den geschürzten Rock herunter, „bei das Wetter?“